

GLOSSAR FÜR VOGELFREUNDE

Stand 04.06.02

A

Aberration

(lat. *errare* = irren), die vom Normalen abweichende Form einer Art, entstanden durch eine Modifikation oder Mutation

Abundanz

Dichte oder Anzahl der Individuen

Adaptation

Durch natürliche Auslese entstandene Anpassung

adult (ad.)

(lat. *adultus* =herangewachsen), wegen der Unterscheidung zwischen jung- und Altvögel am Gefieder, versteht man unter einem adulten Vogel einen ausgefärbten Altvogel

Albinismus

(lat. *albus* = weiß), erbliche Mutation, entsteht durch Nichtausbildung des dunklen Pigments, des Melanins.

Albino

Ein Lebewesen, dem es im gesamten Organismus an Dunkelpigmenten fehlt, Haare oder Federn sind weiß

allopatrisch

verschiedene geographische Gebiete bewohnend, die nicht aneinandergrenzen (gewöhnlich auf Populationen und Arten bezogen)

Allospiezies

Allopatrischer Vertreter einer Subspezies

Anatomic

Die Lehre des inneren Körperbaues, der Lage und des Baues der Organe und Gewebe;

Anthropogen

Vom Menschen ausgehende Einflüsse

Apomorphes Merkmal

Eine spätere, abgeleitete Merkmalausbildung innerhalb einer Transformationsreihe eines Merkmals. Kriterien für die Bestimmung der phylogenetischen Polarität (Lesrichtung) von Merkmalsreihen sind bei *DE JONG (1980) STEVENS (1980)* zusammenfassend diskutiert.

Areal

Fortpflanzungsgebiet

Armschwingen

Sie gehören zu den Schwungfedern und sitzen am Unterarmknochen

Art

(zoogeographische oder biogeographische Art): Populationsgruppe, die durch die Entwicklung nicht nur von reproduktiver Isolation, sondern auch (\pm -ausgeprägter) ökologischer Sonderung den gesamten Speziationsprozeß durchlaufen hat (gute Art) und als biologisch unabhängige Einheit mit anderen zoogeographischen Arten sympatrisch vorkommt oder vorkommen könnte. Hierzu gehören Superspezies und solche biologischen Arten, die keiner Superspezies zuzuordnen sind. Diesem Begriff liegt ein breites Konzept der Art zugrunde als dem der biologischen Art. Engere Art-Konzepte als das der biologischen Art sind die Konzepte der evolutionären Art und der phylogenetischen Art.

Art

eine Gruppe von Lebewesen, die in zahlreichen Merkmalen übereinstimmen und eine Fortpflanzungs-Gemeinschaft bilden. Innerhalb der Art werden oft verschiedene Unterarten differenziert

Art-Konzept (biologisches)

Ein Konzept der Kategorie der Art, das die reproduktive Isolation und den Besitz eines genetischen Programms als Grundlage dieser Isolation betont.

Artengruppe

Gruppe nahe verwandter Arten mit gewöhnlich überlappenden (transgredierenden) Arealen.

Artenkreis

-> Superspezies

Avifauna

Gesamtheit der Vogelwelt eines Gebietes

AZN

Organisation

B

Bastardierung

(siehe auch 'Hybridisierung'); Ursprünglich bezieht sich dieser Begriff nur auf die Vereinigung unterschiedlicher Gameten, in deren Verlauf Lebewesen entstehen, die in einem oder mehreren Merkmalen mischerbig sind. Je nach Anzahl der beteiligten Genpaare nennt man die Ergebnisse 'monohybrid', 'dihybrid' oder sogar 'polyhybrid'.

Im Freiland treffen oft verschiedene Arten aufeinander, die - aus welchem Grund auch immer - gemischte Paare hervorbringen. In solchen 'Berührungszonen' etablieren sich oft regelrechte Bastardpopulationen.

Befruchtung

Verschmelzung der Samenzelle mit der Eizelle zur Zygote; Fälschlich wird hierunter oft die "Begattung" (siehe dort) verstanden.

Begattung

Hierunter versteht man den eigentlichen Akt der körperlichen Vereinigung beider Geschlechter.

Bigamie

Sonderform der Polygamie: 1.2 Bigynie, 2.1 Biandrie

Bigynie

Bigamie

Biologie

(gr. *bios* = das Leben; *logos* = die Lehre), die Wissenschaft vom Leben und seinen Gesetzmäßigkeiten; Die Disziplin der Biologie teilt sich auf in die beiden Hauptgebiete **Botanik** (Wissenschaft der pflanzlichen Welt) und **Zoologie** (Wissenschaft der tierischen Welt).

Bionomie

Lehre von der Lebensweise der Organismen

Biosphäre

Gesamtheit aller lebender Substanz auf der Erde

Biotop

(gr. *bios* = das Leben; *topos* = der Ort) der natürliche Lebensraum (Wald, Wasser, Gebirge) einer hierauf abgestimmten (=angepassten) Lebensgemeinschaft. In ungenauem Sprachgebrauch möchte man mit diesem Begriff den Lebensraum einer Art benennen. Dieser wird aber als "Habitat" bezeichnet.

Biozönose

Lebensgemeinschaft

Blutsverwandtschaft

umgangssprachlicher Ausdruck für das Vorhandensein gleicher Erbanlagen bei Verwandten; beruht auf der irrtümlichen Annahme einer Blutsvermischung bei der Befruchtung

Bürzel

Die Körperregion an der Schwanzwurzel der Vögel; meist wird dieser Bereich in der Ruhehaltung von den Flügeln umrahmt

C

Canthaxanthin

rotes Carotinoid, das im Vogelkörper bei entsprechender Erbanlage durch Umbau des pflanzlichen Lutein und β -Carotin entsteht

Capsanthin

(C40 H58 O3), ein im Cayennepfeffer enthaltenes Carotinoid. Bewirkt Orangefärbung bei gelben Kanarien

Carduelidae

Familie im systematischen Sinne; der Name ist abgeleitet vom Artnamen des Stieglitzes *Carduelis carduelis*

Carduelinae

Früher aufgrund fehlender Informationen gebräuchliche Untergliederung der Familie der Carduelidae; Die Endung *-nae* billigt den Status einer Unterfamilie zu **Carotin** gelbroter Farbstoff, der aus einer Kette mit 40 Kohlenstoffatomen besteht und konjugiert-ungesättigt ist (das heißt, etwa nur die Hälfte der möglichen Wasserstoffatome ist damit verbunden. Als Pflanzenfarbstoffe sind sie überwiegend mit dem Chlorophyll gemeinsam zu finden. Tiere sind nicht fähig, Carotine selbst zu bilden, sie werden mit der pflanzlichen Nahrung (entweder direkt oder auch indirekt) aufgenommen und können, nur leicht abgewandelt, speziell in den Federn der Vögel abgelagert werden.

Carotinoide

wurden früher auch als Lipochrome bezeichnet und sind gelbe bis rote Farbstoffe, die z. B. bei Kanarien diffus (in aufgelöster Form) in den Federn eingelagert sind, und deren gelbe bis rote Farbe hervorrufen.

Eigentlich stammen diese Moleküle (siehe Carotin) aus dem Pflanzenreich, doch haben es die Vögel verstanden, diese Stoffe in ihren Körperhaushalt aufzunehmen und zu Gefiederfarbstoffen umzubilden. Man unterscheidet hauptsächlich zwei Formen, die Xanthophylle (gelbes Kanariexanthophyll) und Carotine (rotes Canthaxantin bei roten Kanarien). Da die Vögel diese Stoffe nicht selbst vollständig bilden können, müssen sie dem Futter beigelegt werden.

Für die Tiere sind Carotinoide unter anderem auch als Provitamin A von Bedeutung.

Charakterart

Organismenart

Chromosom

(gr. *chroma* = die Farbe; *soma* = der Körper), Die Erbinformation in ihrer komprimierten „Transport-Form“.

Die meisten Lebewesen besitzen den doppelten Chromosomensatz. Eine Sonderstellung haben die ‚Geschlechts-Chromosomen‘, von denen jeweils ein Geschlecht zwei gleiche, das andere zwei unterschiedliche besitzt

Jedes Lebewesen hat seine seiner Art entsprechenden Anzahl von Chromosomen, der Kanarienvogel hat 84 Chromosomen, demnach 42 Paare

D

Degeneration

(lat. *degenerare* = entarten), der Verlust wertvoller Eigenschaften; in der Züchtung kann sie auf Inzucht oder - wohl häufiger - auf fehlerhafter Selektion beruhen. Auch bei Anwendung von Inzuchtmethoden ist die mangelnde oder weniger sorgfältige Selektion der eigentliche Verursacher.

Dihybrid

in zwei Erbmerkmalen unterschiedliches Lebewesen

Dimorphismus

(gr. *dis* = doppelt, *morphe* = Gestalt), unterschiedliches Aussehen innerhalb einer Art. Der spezielle Fall ist der „Geschlechtsdimorphismus“, siehe dort. Ein ganz besonderer Fall liegt bei der Gouldamadine vor, von der man drei 'Morphen' in freier Wildbahn kennt: Gelb-, Rot- und Schwarzköpfig.

Dismigration

Zerstreuungswanderung

Distribution

Jahresverbreitung

Diversität

Quantitatives Maß zur Beurteilung der Qualität eines Gebietes

DNA-Hybridisation

Bei diesem biochemischen Verfahren wird das jeweils in Doppelspirale vorliegende und gewöhnlich aus einer Blutprobe gewonnene genetische Material zweier Arten vermischt, durch Erhitzen in die einspiralige Form gebracht und abgekühlt. Dabei reassoziieren Hybrid-Moleküle erneut zur Doppelspirale. Bei nachfolgender Erhitzung wird die Temperatur bestimmt, die nötig ist, um die Hybrid-Moleküle zu schmelzen (trennen) und mit der Schmelztemperatur reassoziierter konspezifischer DANN verglichen. Die Größe des Unterschiedes dieser gemessenen Temperaturen ist ein Maß für die Ähnlichkeit des genetischen Materials und damit für den genetischen Abstand der vergleichenden Arten. Die Bindung reassoziierter Hybrid-Moleküle ist um so geringer und daher ihre Schmelztemperatur um so niedriger, je größer die Unterschiede des genetischen Materials der vergleichenden Arten sind. Die phylogenetische Analyse basiert hier auf der Messung von Durchschnittswerten für die genetische Basis aller Merkmale der untersuchten Taxa. Im Gegensatz zur kladistischen Methode werden keine Aussagen für Einzelmerkmale gemacht.

DNZ

Deutsche Nachzucht

Domestikation

(lat. *domesticus* = zum Hause gehörend), die Überführung durch Zuchtauslese vom Wildtier zum Haustier. Hierbei wird die natürliche Auslese durch die 'künstliche' Auslese (= Zuchtwahl) ersetzt. Im Verlauf der Domestikation wandelt sich das Gesamtbild einer Art in einer Reihe von Merkmalen. Die Formenvielfalt nimmt beträchtlich zu, es kommt zu eindeutigen Domestikationsmerkmalen.

dominant

(lat. *dominare* = herrschen), vorherrschend, verdeckend wird die Vererbung eines Merkmals genannt, welches das allele Merkmal vollkommen überdeckt. Im Gegensatz dazu rezessiv (unterdrückt, versteckt), siehe Erbgang

Dominanz

Überlegenheit

E

edhapisch

Auf den Erdboden bezogen

Einehe

Monogamie

Eizelle

weiblicher Gamet (Keim-, Geschlechtszelle)

Embryo

Lebewesen vor der Geburt (Jungvogel innerhalb der Eischale), bis zur Ausreifung der einzelnen Organe.

Emigration

Auswanderung

endemit

endemisch

Erbänderung

siehe Mutation

Erbanlage

Gen, die kleinste Einheit, die für die Entstehung erblicher Merkmale und Eigenschaften verantwortlich ist. Die Erbanlagen bilden in linearer Anordnung die Chromosomen

Erbbild

Genotyp, Gesamtheit aller Erbanlagen, also die erbliche Zusammensetzung eines Individuums aus der Verschmelzung des väterlichen und mütterlichen Erbgutes. Im Gegensatz zum Erbbild steht das Erscheinungsbild (Phänotyp)

Erbfaktor

Gen, siehe Erbanlage.

Erbformel

Im täglichen Gebrauch ist der Umgang mit Erbfaktoren durch Kurzformen erleichtert. Zu früheren Zeiten, wie im Werk von HENNIGER, versuchte man, in diese Symbole mehr als nur eine Kurzformel hineinzudeuten, indem man z. B. für die rezessiven Erbanlagen kleine Buchstaben, und für die dominanten Erbanlagen Großbuchstaben verwendete. Spätestens bei intermediären Erbgängen versagte aber ein solches System. Ebenfalls ohne Aussagekraft ist ein solches System, wenn Dominanzstaffelungen – wie bei einer Allelreihe (siehe dort) vorliegen. Deshalb werden heute, auch im Zeichen internationaler Angleichung, die Genorte (siehe dort) und deren Zustände (= Allelzustand) durch Buchstabenkombinationen in normaler Schreibhöhe und daran gehängten hochgesetzten Buchstaben und Zeichen benannt (siehe dazu den Bericht Genetik')

Erbgang

Verhalten von Merkmalen nach der Gesetzmäßigkeit der Vererbung. Je nachdem kann man den alternativen (dominant-rezessiven) oder den intermediären Erbgang feststellen. Nach dem Sitz der Erbfaktoren spricht man außerdem noch vom freien oder vom gebundenen Erbgang. Letzterer hat mit dem geschlechtsgebundenen Erbgang seine besondere Stellung in der Genetik

Erscheinungsbild

Phänotyp, die Gesamtheit der genetischen Anlagen, die zur Ausprägung kommen. Der Gegensatz hierzu ist das Erbbild (Genotyp)

Ethologie

Verhaltensforschung

Eumelanin

Eine der beiden chemisch unterscheidbaren Formen des Melanins. Eumelanin besteht ausschließlich aus polymerisierten Melaninmolekülen. Allgemein nimmt man an, dass das Eumelanin als stäbchenförmiges, braunes bis schwarzes Körnchen sichtbar ist. Tatsächlich jedoch gibt es auch rundliche Eumelaninkörnchen

Euryphag

Ernährungsform

Eutrophierung

Anreicherung von Gewässern und Böden mit Nährstoffen, speziell Phosphaten und Nitraten

Evasion

unregelmäßige Massenabwanderung

Evolution

Selektion

Exogen

Durch äußere Faktoren verursacht

Expansion

Ausbreitung

Exposition

Himmelsrichtung nach welcher ein Gelände geneigt ist

F

Faktorenaustausch

(siehe *Crossing over*), Austausch von Chromosomenstückchen oder Genen zwischen den homologen Chromosomen während der Meiose

Faktorenkoppelung

die Verkettung der Gene, die auf ein und demselben Chromosom liegen, die also nicht unabhängig voneinander mendeln können, sondern von Generation zu Generation mit Ausnahme des Crossing over zusammenbleiben

Faktorenpaar

sich entsprechende (allele) Gene in den von den Eltern übernommenen Chromosomen

Farbschlag

Farbspiel, Farbrasse, Farbvarietät

Farbtyp

Unterteilung von Art und Rasse

Fauna

Gesamtheit der Tierwelt

Fertilität

Reproduktivität

Fettfarben

Die Carotinoide (siehe dort) sind fettlösliche Farbstoffe, weshalb man ihnen den Namen Fettfarben gab

Flora

Gesamtheit der Pflanzenwelt

Flügeldecken

auf den Schwungfedern aufliegende, kleine Federn

Fluktuation

Massenwechsel

Folgegeneration

siehe Filialgeneration

Form

Neutraler Ausdruck für ein Taxon ohne Bezug auf die Kategorien der Superspezies, Art oder Subspezies.

Fortpflanzungsrate

Reproduktionsrate

freie Vererbung

Erbgang, bei dem die betreffende Erbanlage nicht im X-Chromosom liegt. Im Gegensatz dazu steht die geschlechtsgebundene Vererbung

G

Gen

siehe Erbanlage

Generation

(lat. *generatio* = Zeugung), Zeugungsfolge. Das Ausgangszuchtpaar ist die Elterngeneration, die P- Generation. Die Nachzucht aus der P-Generation ist die erste Tochter- oder Filialgeneration, die F-Generation. Die Nachzucht aus der F1-Generation ist die zweite Tochter- oder F2-Generation usw.

Genetik

(gr. *genesis* = Entstehung), Vererbungswissenschaft, Erblehre

Genom

Gesamtheit der in einem Gameten vereinigten Faktoren.

Geografische Rasse

Subspezies

Geschlechtschromosom

Die beiden zwar homologen aber nicht immer gleich aussehenden Chromosomen sind das X- und das Y-Chromosom. Ihr Zahlenverhältnis bestimmt das Geschlecht. Bei Vögeln und Schmetterlingen hat das männliche Geschlecht zwei X-Chromosomen, das weibliche ein X-Chromosom und ein Y-Chromosom. Bei anderen Tierarten und auch bei Menschen ist es umgekehrt

geschlechtsgebundene Vererbung

Ein Sonderfall, bei dem die Erbanlage im X-Chromosom liegt; richtigerweise müsste es allerdings heißen ‚x-chromosomaler Erbgang‘

Geschlechtszellen

Keimzellen, Gameten, werden bei der Geschlechtsreife gebildet, durch die Reifebildung beinhalten sie einen einfachen (haploiden) Chromosomensatz. Männliche Gameten werden als Samenfäden oder Spermatozoen, weibliche als Eizellen bezeichnet

Geschlechtsdimorphismus

Spezielle Form des Dimorphismus (siehe oben); die beiden Geschlechter haben unterschiedliches Aussehen - Gestalt oder Farbe, Zeichnung

gleicherbig

reinerbig, homozyt, siehe Erbgang

Gruppe

neutraler Ausdruck für mehrere verwandte Taxa, z. B. mehrere nahe verwandte Arten innerhalb einer Gattung

H

Habitat

Aufenthaltort eines Individuums

Hackordnung

Hierarchie

halbintensiv

Diesen Ausdruck gebraucht man oft für Tiere, die weder vollkommen intensiv, noch vollkommen nichtintensiv sind. Sie sind von beidem etwas, eben halbintensiv (AB-Vögel)

Handschwingen

Die äußeren Schwungfedern, die an äußeren Flügel sitzen, der durch die Handknochen gebildet wird

Haustierzucht

Domestikation, Umwandlung des Wildlings zum Haustier, durch Modifikation und auch Mutationen, die durch menschliche Zuchtauslese im Haustier verankert sind

Hemerophilie

Synanthropie, Kulturfolger

Hemerophobie

Kulturflüchter

herbivor

Ernährungsform (Verzehren von Kräutern)

herpetovor

Ernährungsform (Verzehren von Kriechtieren)

heterotroph

Nahrungsproduktion

heterozygot

(gr. *heteros* = anders beschaffen, *Zygote* = befruchtete Eizelle), mischerbig, ungleicherbig, spalterbig. Die Erbanlagenpaare der spalterbigen Vögel sind ungleich, heterozygote Vögel bilden stets verschiedene Sorten von Geschlechtszellen aus, die Nachkommenschaft spaltet daher nach dem Mendel'schen Spaltungsgesetz auf, siehe Erbgang

homozygot

(gr. *homos* = gleich), gleicherbig, reinerbig. Die beiden Teile des betreffenden Erbanlagenpaares sind gleich. Homozygote Vögel bilden stets gleichartige Geschlechtszellen, ihre Nachzucht spaltet daher nicht auf, siehe Erbgang

Homozygotie

Reinerbigkeit, siehe homozygot

Hybrid

ein vorwiegend in der Pflanzenzucht gebrauchter Ausdruck für Mischlinge; Kreuzungsprodukt

Hybridisation

Mischlingszucht

I

Idiotyp

siehe Genotyp bzw. Erbbild

immat.

(lat. *immaturus* = unreif, unausgefärbt), steht zwischen juv. und Ad., siehe dort

Immigration

Einwanderung

Individuum

Das Einzelwesen

Inkubation

lat. *incubare* = auf etwas liegen), Bebrütung des Geleges

Insektivor

Ernährungsform (Verzehren von Insekten)

Instinkt

angeborener, durch inneren Trieb bedingte Verhaltensweise

intensiv

Eine Bezeichnung für die Gefiederstruktur, die Kanarien mit kürzerem, härterem Gefieder charakterisiert. Meist ist dadurch auch die Farbe 'intensiver', daher wohl auch der Name. Die Intensiven sind zur Zucht ebenso notwendig wie der gegensätzliche Gefiedertyp, die Nichtintensiven

intermediäre Vererbung

lat. *inter* = zwischen, *media* = Mitte), mittelnde Vererbung; intermediäre Erbanlagen verhalten sich weder dominant noch rezessiv, sondern schaffen ein neues zwischen beiden Ausgangsformen liegendes Erscheinungsbild

Intersexe

(lat. *inter* = zwischen, *sexus* = Geschlecht), Vögel, bei denen die Ausbildung von Eierstöcken bzw. Hoden gehemmt oder ganz ausgeblieben ist, und die daher oft keine geschlechtstypischen Merkmale zeigen und in jedem Fall unfruchtbar sind,

Inzest

Die Inzestverpaarung ist die schärfste Form der Inzucht und beschreibt Vater-Tochter- bzw. Mutter-Sohn-Paarungen. Sie wird meist angewandt, um bestimmte Merkmale eines Stammes zu festigen und eine möglichst einheitliche 'Blutsführung' zu erreichen

Inzucht

Die Inzucht ist als Verpaarung nahe verwandter Tiere miteinander ebenso geeignet, bestimmte Eigenschaften eines Stammes zu festigen. Sie sollte jedoch nur von geübten Züchtern unter der Bedingung der rigorosen anschließenden Selektion betrieben werden

J

juvenil (juv.)

(lat. *juvenilis* = jugendlich), Jugendkleid, siehe auch Adult

K

karnivor

Ernährungsform (Verzehren von Warmblütern)

Karotinoide

Eingedeutschter Name für Carotinoide (siehe dort)

Keimzelle

Gamet, siehe Geschlechtszelle

Kern

wichtigster Bestandteil der Zelle

Kernschleife

siehe Chromosom

Kline

Merkmalsgradient

Kloake

Dieser Ausdruck bezeichnet den gleichzeitigen Ausgang für den Kot und die Geschlechtszellen. Eine nicht ganz richtige aber häufig fehlerhaft genutzte weitere Bezeichnung ist auch 'After'

Kombination

bei der Kombinationszüchtung beabsichtigt man, bestimmte Merkmale verschiedenerbiger Eltern in der Nachzucht zu vereinen

Kondition

Körperzustand und Vitalität.

konspezifisch

derselben Art angehörend

Konstitution

körperliche Veranlagung.

Konvergenz

Entwicklung ähnlicher Körper- und Verhaltensweisen bei nicht verwandten Arten

koprophag

Ernährungsformen (Verzehren von Tierkot)

Kosmopolit

In allen Erdteilen vorkommend

Kreuzung

Paarung erblich verschiedener Typen. je nach Anzahl der Paare gegensätzlicher Erbmerkmale unterscheidet man: Einfach-, Zweifach- und Mehrfachkreuzungen. Während bei der Einfachkreuzung in der F1- und F2-Generation nur die Typen der Eltern, oder bei intermediärem Verhalten des betreffenden Erbmerkmals nur die Zwischenformen der Eltern, wieder auftreten können, ergibt die Nachzucht bei Zweifach- und Mehrfachkreuzungen in der F2-Generation einen Prozentsatz völlig neuer Typen, die auch erblich stabil sind

L

Latenzbestand

Eisener Bestand

Letalfaktor

(lat. *letal* = tödlich), Wir kennen beim Kanarienvogel drei Faktoren, deren Reinerbigkeit den Tod des Individuums bedingt (= letal ist): Intensität, Dominantweißfaktor, Haubenfaktor. Bei einem Letalfaktor sterben die Träger dieser hier doppelt vorhandenen Gene in einer charakteristischen Entwicklungsphase ab und erreichen nie das fortpflanzungsfähige Alter. Daher müssen alle dominantweißen, alle intensiven und alle haubentragenden Kanarien einfaktorig sein, demnach auch die rezessiven Gene hierzu (nichtintensiv, farbig und glattköpfig) tragen und weitervererben

Linienzucht

In der Linienzucht werden nahe verwandte Tiere miteinander gepaart, um eine möglichst einheitliche Zucht zu erhalten, bei der möglichst viele Individuen gleiche Erbanlagen besitzen (siehe dazu aber Inzucht, Inzestzucht)

Lipochrom

Dieses ist eine alte Bezeichnung der Fettfarbe, aus dem Griechischen stammend, für lipos = Fett und chroma = Farbe stehend (siehe auch Fettfarbe, Carotinoid)

Lokomotion

Fortbewegung von Individuen

Lumps

Mit Lumps werden die wohl hartnäckigsten Geißeln der Positurkanarienzucht bezeichnet. Sie entstehen, wenn die Feder zu weich ist, um die Haut bei ihrem Wachstum zu durchbrechen. Die Feder wächst dann unter der Haut und bildet eine dicke, eitrigartige Beule. Wenn diese Beule reif ist, kann sie geöffnet werden, um dem Vogel die normale Bewegungsfreiheit wiederzugeben. Hauptsächlich sind die englischen Rassen mit Gefiederverlängerungsfaktor betroffen, wenn eine falsche Zuchtauslese betrieben wird. Oft ist auch ein Umsetze während der Mauser oder mehrfaches Rupfen durch andere Voliereninsassen am Auftreten von Lumps schuld.

Lutein

(lat. *luteus* = gelb), gelbliches pflanzliches Carotinoid, das vom Kanarienvogel je nach Anlage in gelbes Kanariexanthophyll, oder von dort weiter in rotes Canthaxanthin umgewandelt wird

Lutino

melaninfreier Vogel (Albino) mit gelber Grundfarbe

M

Melanin

(gr. *melas* = schwarz), Die körpereigenen Farbstoffe, die im Gegensatz zu den Carotinoiden (siehe dort) selbst gebildet werden können, werden Melanine genannt. Es sind dunkle, sandgelbe bis braun-schwarze Farbstoffe, die beim Kanarienvogel das bekannte Zeichnungsmuster bewirken

Melanismus

Schwarzfärbung, deren Ursache sowohl eine Modifikation als auch eine Mutation sein kann. Totale Schwarzfärbung wird Nigrismus genannt

mendeln

das Verhalten von Erbmerkmalen gemäß den Mendel'schen Gesetzen, z. B. Aufspaltung der F2 in die P-Generation

Mendel'sche Gesetze

1866 von Gregor Mendel veröffentlicht, blieben unbekannt und wurden 1900 von Correns, de Vries und Tschermak unabhängig voneinander wiederentdeckt. Uniformitäts-, Spaltungs- und Unabhängigkeitsgesetz

Mesotroph

Nahrungsproduktion

Migration

Wanderung eines Individuums

Mimese

Anpassung an die Umgebung, Tarnkleid

Mimikry

Im Laufe der Evolution entstandene Nachahmung

mischerbig

siehe heterozygot

Mischling

Hybride, Kreuzungsprodukt

Monogamie

Einehe

monohybrid

(gr. *monos* = eins), in einem Merkmal abweichend, siehe Kreuzung

monotypisch

Nicht unterteilte taxonomische Kategorien (Art, Gattung, Familie). Eine quasi-monotypische Gattung besteht aus Arten, die zusammen nur eine Superspezies bilden. **Morphologie**
Die Lehre von der äußeren Gestalt von Lebewesen

Mortalität

Sterblichkeit

Mutation

(lat. *mutare* = wandeln), Eine Mutation ist eine Änderung der Erbanlagen, der Gene. Wird diese aufgrund ihrer Ausprägung sichtbar, nennt man dieses Lebewesen eine Mutante.
Im züchterischen Sprachgebrauch sollte vermieden werden, als 'Mutation' auch das Lebewesen zu nennen.

N

Nestflüchter

lauf oder schwimmfähige Jungvögel

Nesthocker

bis zur Erlangung der Flugfähigkeit im Nest verbleibende Junge

Nichtintensiv

Eine Bezeichnung für die zweite Gefiederstruktur, die für die Zucht notwendig ist. Die Kanarien haben hierbei weichere, breitere Federn, die wenig Farbstoff besitzen und deshalb auch 'nicht so intensiv' gefärbt sind. Normalerweise paart man grundsätzlich beide Gefiedertypen miteinander, um Gefiederschaden wie Lumps (s. dort) oder loses Gefieder zu vermeiden; Wird im züchterischen Sprachgebrauch meist Schimmel genannt (siehe auch dort)

Nomenklatur

(at. *nomen* = Namen) Namensgebung in der Wissenschaft. Ein wissenschaftlicher Name wird

nach strengen Regeln vergeben. Sind diese nicht eingehalten, ist die entsprechende Form offiziell unbenannt und der fälschlich genutzte Name unbrauchbar.

Nominat

Zusatz bei den untergeordneten Taxon (Subspezies, Subgenus) das den Typus des unterteilten höheren Taxons enthält und daher denselben Namen trägt.

O

Ökologie

Wechselbeziehung zwischen Lebewesen und deren Umwelt

Oologie

Wissenschaft über Vogeleier

Ornis

Vogelwelt

Ornithologie

Wissenschaft von den Vögeln

P

Paar

1,1

Parapatrisch

Unterschiedliche, aber aneinandergrenzende geographische Gebiete bewohnend ohne oder fast ohne Hybridisation entlang der Kontaktzone. Falls Hybridisation wegen fehlender progamer Isolationsmechanismen stattfindet, ist die F1-Generation infertil; gewöhnlich bezogen auf nahe verwandte Arten mit ähnlichen ökologischen Ansprüchen.

Parapatrisch

Parapatrischer Vertreter einer Superspezies

Parasitismus

Schmarotzertum

Paraspezies

Parapatrischer Vertreter einer Superspezies

P-Generation = Parentalgeneration

(lat. *parentes* = Eltern), Elterngeneration, Ausgangsgeneration, siehe Generation

Phaeo-Inos

Kanarien der Schwarz- und Braunreihe, bei denen durch Fortfall des Eumelanins nur mehr Phaeomelanine als Rest eine eigenartig rötlichbraune Säumung der Rücken- und Flankenfedern und eine Säumung des Großgefieders hervorrufen. Ihre Augen sind feuerfarben.

Phänotyp

(gr. *phaino* = sichtbar machen), siehe Erscheinungsbild

Phylogramm

Stammbaum-Diagramm

Piscivorie

Verzehren von Fischen

Plasma

zähflüssige Zellmasse, in die der Kern eingebettet ist

Polyandrie

Wechsel des männlichen Brutpartners, das Weibchen lässt sich von mehreren Männchen begatten

Polygamie

Vielehe

Polygenie

das Zusammenwirken mehrerer gleichartiger, aber in verschiedenen Chromosomen eingelagerten Erbfaktoren Wird fälschlicherweise oft ‚Polymerie‘ genannt

Polymerie

fälschlich für ‚Polygenie‘ verwendet; ist ein Begriff aus der Chemie und bezeichnet die Verkettung gleichartiger Moleküle zu einem ‚Riesenmolekül‘. Melanin wird z. B. durch Polymerisation in seiner letzten Stufe gebildet

polyhybrid

(gr. *polys* = viel, *hybrida* = Mischling), in mehreren Erbmerkmalen unterschieden, siehe Kreuzung

polytypisch

Im Falle von biologischen Arten aus mehreren Allospesies und oder Paraspezies bestehend.

Population

Gesamtheit der Individuen

Prädator

Räuber

Präferenz

Bevorzugung

Promiskuität

Sonderform der Ehelosigkeit: wenn ein Weibchen mit mehreren Männchen, oder ein Männchen mit mehreren Weibchen kopuliert

Q

R

Rangordnung

Hierarchie

Rasse

nennt man die Abgrenzung innerhalb einer Art, die aufgrund züchterischer Tätigkeit (züchterische Auslese) entstanden ist. Ihr 'natürlicher' Gegenpart ist die Unterart (eine Untergliederung der Art aufgrund natürlicher Selektion)

Räuber

Prädator

Reduktionsteilung

Halbierung des Chromosomensatzes in den Samen und Eizellen vor deren Reifung

reinerbig

reinrassig, gleicherbig, siehe homozygot

Reproduktivität

Fortpflanzungsfähigkeit

Resistenz

Widerstandsfähigkeit

Ressourcen

Güter wie Wasser, Sauerstoff usw.

Revier

Territorium

rezessiv

(lat. *recedere* = zurückweichen), zurückweichend, überdeckt. Die rezessive Erbanlage wird von der dominanten überdeckt. Die rezessive Erbanlage tritt nur bei Homozygotie in Erscheinung, siehe Erbgang

Rezessivität

zurückweichende Wertigkeit einer Erbanlage

Rhodoxanthin

rotes Carotinoid, Farbstoff des Eiben-Arillus, das für die Rotfärbung von Kanarien kaum Bedeutung hat, während es beim Kreuzschnabel starke Wirkung zeigt

Ringgröße

Die normale Ringgröße für Deutschland ist bei einer Schafthöhe von 5 mm ein Innen-Durchmesser von 3 mm. Kleinere Rassen bekommen Ringe mit einem Durchmesser von 2,5 mm oder 2,7 mm; die großen Rassen (Crested, Trompeter, Yorkshire) sind mit dem Ring von 3,2 mm Durchmesser zu beringen

Rivalität

Auseinandersetzung zwischen Individuen der gleichen Art

Rückkopplung

Feed-back-Mechanismus

Rückkreuzung

Kreuzung der F1-Generation mit der P-Generation

Rückschlag

siehe Atavismus

Rudiment

rückgebildete, verkümmerte Eigenschaft

S

Samenzelle

männliche Keimzelle (Gamet), Spermatozoon

Saprophagie

(Verzehren von AAs)

Sekundäre Geschlechtsmerkmale

Dieses sind Merkmale, an denen man die Geschlechter anhand ihres Äußeren unterscheiden kann. Eines dieser Merkmale ist zum Beispiel, dass bei den Kanarien die Weibchen meist mehr braun zeigen, mehr Schimmel (B-Anflug) aufweisen und meist von gedrungener Gestalt sind (siehe hierzu auch ‚Geschlechtsdimorphismus‘)

Selbstzucht

Die Selbstzucht ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Teilnahme an den Meisterschaften. Somit wird verhindert, dass „besser begüterte“ Liebhaber nur Tiere kaufen und zur Schau stellen. Nachgewiesen wird diese ‚Selbstzucht‘ durch die geschlossene Beringung, die nur bis zum achten Lebensstag möglich ist

Selbstzuchtnachweis

Um zu beweisen, dass ein Vogel aus der eigenen Zucht stammt und nicht zugekauft ist, wird der geschlossene Ring dem noch nestjungen Vogel übergestreift. Der geschlossene Ring mit der eigenen Züchternummer gilt somit als Selbstzuchtnachweis

Selektion

Wenn die Zucht nach bestimmten Merkmalen ausgerichtet wird, so muss man im Hinblick auf diese gewünschten Merkmale Selektion betreiben, d. h. aussuchen. In freier Wildbahn hat die Selektion eine besondere Rolle in der Entstehung der Arten (nach Darwin)

Semispezies

Arten die eine Zone der Überlappung und Hybridisation bilden

spalterbig

mischerbig, ungleicherbig, siehe heterozygot

Spalterbigkeit

Mischerbigkeit, Heterozygotie, das Vorhandensein verschiedenartiger Anlagen

Spermatozoon

Samenzelle

Spezies

siehe Art

Standard

festgelegte Bestimmungen für Größe, Form, Gestalt, Farbe und Zeichnungsmuster der verschiedenen Kanariensassen. Struktur, Art der Zusammensetzung eines Gebildes

Subspezies

Unterart, geographische Rasse

Superspezies

Artenkreis

Sypatrie

Gemeinsames Vorkommen

sympatrisch

Im selben Gebiet vorkommend

Syntop

Im selben Mikrohabitat lebend

Systematik

Wissenschaft von der Vielfalt der Organismen

T

Tarntracht

Mimese

Taxon

Eine taxonomische Gruppe mit eigenem Namen und dem Rang einer bestimmten Kategorie

Taxonomie

Theorie und Praxis der Klassifikation von Organismen

Telegonie

(gr. *tele* = fern, *gone* = Erzeugung), züchterischer Aberglaube, dass die Mutter durch einen "schlechtrassigen" Vater für die Weiterzucht verdorben ist (Fernwirkung der Befruchtung).

Territorium

Revier, Eigenbezirk

Toleranz

Ökologische Potenz

Torpidität

Körperstarre mit erniedrigter Temperatur und verlangsamten Stoffwechsel

Typ

Die äußere Umrisslinie eines Vogels wird oft als Typ bezeichnet.

Typus

siehe Typ

U

Überlebensrate

Mortalität

Umgebung

Raum in dem ein Lebewesen vorkommt

Umkippen

Brut-Umsiedlung

Umwelt

Gesamtheit der ökologischen Faktoren in der Umgebung eines Lebewesens

unbestimmtes Geschlecht

0,0,1

Unabhängigkeitsgesetz

Das 3. Mendelgesetz von der Unabhängigkeit der Gene.

Unterart

Subspezies

V

Vagabundenvögel

Irrproptionsvögel, Nomaden- und Zigeunervögel

Valenz

Ökologische Valenz

Variation

Variabilität

Verbreitung

Distribution

Vererbung

Übertragung elterlicher Merkmale Zelle, Ureinheit des Lebens auf die Nachkommen, siehe Erbgang

Vererbungsgesetze

siehe Mendel'sche Gesetze

Vererbungslehre

Erblehre, siehe Genetik

vermivor

Ernährungsformen (Verzehren von Würmern)

Vielehe

Polygamie

Vielmännerei

Polygamie

Vielweiberei

Polygamie

W

Weibchen

0,1

X

X-Chromosom

Geschlechtschromosom, bei Vögeln, manchen Amphibien und bei Schmetterlingen ist das X-Chromosom im männlichen Geschlecht doppelt vorhanden, im weiblichen Geschlecht nur einfach. bei vielen anderen Tierarten und beim Menschen ist es gerade umgekehrt. Erbanlagen, die im X-Chromosom liegen, vererben geschlechtsgebunden, siehe dort

Y

Z

Zellstruktur

Art des Zellaufbaus

Zerstreungswanderung

Dismigration

Zigeunervogel

Hungerwanderer, oder wegen Überdichte, oder wegen Ausbreitung unregelmäßiger Wanderschaft

Zoologie

Wissenschaften von den Tierarten und ihrer Lebensweise

Zootop

Biotop

Zygote

befruchtete Zelle, nachdem Samen- und Eizelle sich verbunden haben

Zyste

Ein anderer Ausdruck für die Lumps (siehe dort)

Literatur

BERNDT/WINKEL (1977): Glossar für Ornitho-Ökologie, Die Vogelwelt H5:161, Berlin.

GLUTZ VON BLOTZHEIM (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Wiesbaden.